

Begegnungsstätten September 2017

Brunnenfest

Dieser Nachmittag fand um einen großen Zimmerbrunnen statt, der in der Mitte stand. Darum saßen wir im Kreis.

Zum „Picknick“ gab es alles, was so in einem Picknickkorb zu finden ist. Der Einfachheit halber haben wir aber an Tischen gegessen. Jeder Tisch war für seinen Picknickkorb verantwortlich.

Besonders Spaß gemacht hat das Märchen vom Froschkönig, da hier 2 Darsteller die Geschichte vorspielten.

CD: Die Moldau einspielen

Begrüßung:

Brunnen – Ich erinnere mich an die Brunnen im Odenwald. Zu Pfingsten wurden sie mit Bildtafeln aus Blüten geschmückt. Aus Blütenblättern und dem neu aufgebrochenen Grün wurden Motive wie das Stadtwappen und Kränze und Szenen aus dem Landleben gestaltet und damit die Brunnen geschmückt.

Brunnen sind kostbar. Sie bergen etwas ganz Kostbares. Sie bergen das Wasser des Lebens, so heißt es in dem Volkslied:

„Und in dem Schneegebirge,
Da fließt ein Brunnlein kalt;
Und wer das Brunnlein trinket
Bleibt jung und nimmer alt.“

- Der Jungbrunnen, der ewiges Leben und ewige Jugend spenden soll.

Wer kennt denn noch einen Dorfbrunnen – aus seiner Jugend?

In den 60er Jahren wurden die Haushalte in den Dörfern mit fließend Wasser ausgestattet. Im Odenwald hatte das verheerende Auswirkungen:

Die Frauen, die sich sonst beim Wasserholen am Brunnen trafen und so ihr soziales Netzwerk bauten, indem sie sich nämlich austauschten über alles was wichtig war und zu organisieren war, brauchten plötzlich deswegen nicht mehr aus dem Haus.

Sie hatten keinen Treffpunkt mehr. Die Männer trafen sich eher am Stammtisch in der Kneipe. Aber das war den Frauen nicht gestattet. Da wurde der Frauenkreis, die Frauenhilfe, die vom Pastor geleitet wurde, eine ganz wichtige Einrichtung im Dorf.

Weil es der Pastor war, der das ganze begleitete, konnte man den Frauen nicht vorwerfen, dass sie sich nur zum Zeitvertreib dort trafen, und es ging auch nicht nur um Klatsch und Tratsch.

Am Brunnen findet der Reisende Menschen, die ihm weiterhelfen. In der Bibel findet der Mann dort seine Frau (Isaak und Rebekka)- Hier entstehen Beziehungen.

Hier finden wichtige Gespräche statt. Jesus zum Beispiel hatte ein ganz wichtiges Gespräch mit einer Samaritanerin am Brunnen.

1. Mit einer Frau 2. Mit einer Frau, die nicht zu seiner Religion gehörte

Lied: Wenn alle Brunnlein fließen

Aber Brunnen sind nicht nur ein sozialer Treffpunkt, sie bergen auch immer etwas Geheimnisvolles, sie haben etwas sehr Tiefgründiges an sich. Ich lade sie ein, an diesem Nachmittag, die Brunnen zu entdecken, auch die, aus denen wir im Alltag schöpfen können.

Der Römische Brunnen

Aufsteigt der Strahl, und fallend gießt
Er voll der Marmorschale Rund,
Die, sich verschleiernd, überfließt
In einer zweiten Schale Grund;
Die zweite gibt, sie wird zu reich,
Der dritten wallend ihre Flut,
Und jede nimmt und gibt zugleich
Und strömt und ruht.

Conrad Ferdinand Meyer

Wassergeräusche raten

Wasser transportieren – auf dem Kopf

Sich die Hände waschen

Ein Glas Wasser trinken

Was ein Schluck Wasser aus einem Brunnen bedeuten kann, davon erzählt Antoine Saint d'Exupery in „Der kleine Prinz“.

Ein Pilot ist in der Wüste abgestürzt. Während er versucht, sein Flugzeug zu reparieren, lernt er den kleinen Prinzen kennen, der von nach einer langen Reise auf die Erde gefallen ist.

Zusammen mit dem kleinen Prinzen macht er sich auf die Suche nach Wasser:

Kapitel XXIV

Als wir stundenlang schweigend dahingezogen waren, brach die Nacht herein, und die Sterne begannen zu leuchten. Ich sah sie wie im Traum, ich hatte ein wenig Fieber vor Durst. Die Worte des kleinen Prinzen tanzten durch mein Bewußtsein:

"Du hast also auch Durst?" fragte ich ihn. Er antwortete nicht auf meine Frage. Er sagte einfach: "Wasser kann auch gut sein für das Herz ..."

Ich verstand seine Worte nicht, aber ich schwieg ... Ich wußte gut, daß man ihn nicht fragen durfte.

Er war müde. Er setzte sich. Ich setzte mich neben ihn. Und nach einem Schweigen sagte er noch: "Die Sterne sind schön, weil sie an eine Blume erinnern, die man nicht sieht ..." Ich antwortete: "Gewiß", und betrachtete schweigend die Falten des Sandes unter dem Monde.

"Die Wüste ist schön", fügte er hinzu ...

Und das war wahr. Ich die Wüste immer geliebt. Man setzt sich auf eine Sanddüne. Man sieht nichts. Man hört nichts. Und währenddessen strahlt etwas in der Stille.

"Es macht die Wüste schön«, sagte der kleine Prinz, »daß sie irgendwo einen Brunnen birgt."

Ich war überrascht, dieses geheimnisvolle Leuchten des Sandes plötzlich zu verstehen. Als ich ein kleiner Knabe war, wohnte ich in einem alten Haus, und die Sage erzählte, daß darin ein Schatz versteckt sei. Gewiß, es hat ihn nie jemand gesucht. Aber er verzauberte dieses ganze Haus. Mein Haus barg ein Geheimnis auf dem Grunde seines Herzens ...

"Ja", sagte ich zum kleinen Prinzen, "ob es sich um das Haus, um die Sterne oder um die Wüste handelt, was ihre Schönheit ausmacht, ist unsichtbar!"

"Ich bin froh", sagte er, "daß du mit meinem Fuchs übereinstimmst."

Da der kleine Prinz einschlief, nahm ich ihn in meine Arme und machte mich wieder auf den Weg. Ich war bewegt. Mir war, als trüge ich ein zerbrechliches Kleinod. Es schien mir sogar, als gäbe es nichts Zerbrechlicheres auf der Erde. Ich betrachtete im Mondlicht diese blasse Stirn, diese geschlossenen Augen, diese im Winde zitternde Haarsträhne, und ich sagte mir: Was ich da sehe, ist nur eine Hülle. Das Eigentliche ist unsichtbar ... [...]

Kapitel XXV

[...]

Der Brunnen, den wir erreicht hatten, glich nicht den Brunnen der Sahara. Die Brunnen der Sahara sind einfache, in den Sand gegrabene Löcher. Dieser da glich einem Dorfbrunnen. Aber es war keinerlei Dorf da, und ich glaubte zu träumen.

"Das ist merkwürdig", sagte ich zum kleinen Prinzen, "alles ist bereit: die Winde, der Kübel und das Seil ..."

Er lachte, berührte das Seil, ließ die Rolle spielen. Und die Rolle knarrte wie ein altes Windrad, wenn der Wind lange geschlafen hat.

"Du hörst", sagte der kleine Prinz, "wir wecken diesen Brunnen auf, und er singt ..." Ich wollte nicht, daß er sich abmühte: "Laß mich das machen", sagte ich zu ihm, "das ist zu schwer für dich."

Langsam hob ich den Kübel bis zum Brunnenrand. Ich stellte ihn dort schön aufrecht. In meinen Ohren war noch immer der Gesang der Zugwinde, und im Wasser, das noch zitterte, sah ich die Sonne zittern. "Ich habe Durst nach diesem Wasser", sagte der kleine Prinz, "gib mir zu trinken ..."

Und ich verstand, was er gesucht hatte.

Ich hob den Kübel an seine Lippen. Er trank mit geschlossenen Augen. Das war süß wie ein Fest. Dieses Wasser war etwas ganz anderes als ein Trunk. Es war entsprungen aus dem Marsch unter den Sternen, aus dem Gesang der Rolle, aus der Mühe meiner Arme. Es war gut

fürs Herz, wie ein Geschenk. Genau so machten, als ich ein Knabe war, die Lichter des Christbaums, die Musik der Weihnachtsmette, die Sanftmut des Lächelns den eigentlichen Glanz der Geschenke aus, die ich erhielt.

"Die Menschen bei dir zu Hause", sagte der kleine Prinz, "züchten fünftausend Rosen in ein und demselben Garten ...und doch finden sie dort nicht, was sie suchen ..."

"Sie finden es nicht", antwortete ich ...

"Und dabei kann man das, was sie suchen, in einer einzigen Rose oder in ein bißchen Wasser finden ..."

"Ganz gewiß", antwortete ich. Und der kleine Prinz fügte hinzu:

"Aber die Augen sind blind. Man muß mit dem Herzen suchen."

Heute sind Brunnen selten. Brunnen, aus denen man trinken kann. Wir entdecken sie manchmal unterwegs auf Reisen, beim Wandern. Brunnen sind gute Orte, um sich zu stärken.

Brunnen sind Oasen in der Wüste. Oasen im Alltag.

Und jetzt wollen wir uns ausruhen am Brunnen und aus dem Picknickkorb stärken.

Wenn wir so schön zusammensitzen, dann können wir auch noch ein bisschen singen:

In einem kühlen Grunde

Ortswechsel: Wieder in den Kreis um den Brunnen

Der alte Brunnen

Lösch aus dein Licht und schlaf! Das immer wache
Geplätscher nur vom alten Brunnen tönt.
Wer aber Gast war unter meinem Dache,
Hat sich stets bald an diesen Ton gewöhnt.

Zwar kann es einmal sein, wenn du schon mitten
Im Traume bist, daß Unruh geht ums Haus,
Der Kies beim Brunnen knirscht von harten Tritten,
Das helle Plätschern setzt auf einmal aus,

Und du erwachst, — dann mußt du nicht erschrecken!
Die Sterne stehn vollzählig überm Land,
Und nur ein Wanderer trat ans Marmorbecken,
Der schöpft vom Brunnen mit der hohlen Hand.

Er geht gleich weiter. Und es rauscht wie immer.
O freue dich, du bleibst nicht einsam hier.
Viel Wanderer gehen fern im Sternenschimmer,
Und mancher noch ist auf dem Weg zu dir.

**Am Brunnen kann man sitzen und träumen, -
Da ist Zeit, einmal still zu werden.
Und das ist ganz wichtig!**

*Eines Tages kamen zu einem einsamen Mönch einige Menschen. Sie fragten ihn:
„Was für einen Sinn siehst du in deinem Leben der Stille und Meditation?“*

Der Mönch war mit dem Schöpfen von Wasser aus einem tiefen Brunnen beschäftigt. Er sprach zu seinen Besuchern:

„Schaut in den Brunnen. Was seht ihr?“

Die Leute blickten in den tiefen Brunnen: „Wir sehen nichts!“

Nach einer kurzen Weile forderte der Mönch die Leute erneut auf:

„Schaut in den Brunnen! Was seht ihr jetzt?“

Die Leute blickten wieder hinunter: „Ja, jetzt sehen wir uns selber!“

Der Mönch sprach:

„Nun, als ich vorhin Wasser schöpfte, war das Wasser unruhig. Jetzt ist das Wasser ruhig. Das ist die Erfahrung der Stille und der Meditation: Man sieht sich selber! Und nun wartet noch eine Weile.“

Nach einer Weile sagte der Mönch erneut: „Schaut jetzt in den Brunnen. Was seht ihr?“

Die Menschen schauten hinunter: „Nun sehen wir die Steine auf dem Grund des Brunnens.“

Da erklärte der Mönch: „Das ist die Erfahrung der Stille und der Meditation. Wenn man lange genug wartet, sieht man den Grund aller Dinge.“

Ein Brunnen symbolisiert den Zugang zu den verborgensten Gefühlen und Empfindungen des Träumenden. Nur durch dieses Tor ist es ihm letztendlich möglich, zur Ganzheitlichkeit zu finden. Brunnen kann für die gesammelten Lebenserfahrungen stehen, die zum Teil in den Tiefen des Unbewußten ruhen. Davon wissen unsere Märchen viel: Der Brunnen ist ein Zugang zu einer anderen Welt – Goldmarie und Pechmarie

Aber hören Sie selbst – ein Märchen... (mit Darstellern)

Der Froschkönig oder der Eiserne Heinrich

In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat, lebte ein König, dessen Töchter waren alle schön; aber die jüngste war so schön, dass die Sonne selber, die doch so vieles gesehen hat, sich wunderte, sooft sie ihr ins Gesicht schien. Nahe bei dem Schlosse des Königs lag ein grosser dunkler Wald, und in dem Walde unter einer alten Linde war ein Brunnen; wenn nun der Tag recht heiss war, so ging das Königskind hinaus in den Wald und setzte sich an den Rand des kühlen Brunnens - und wenn sie Langeweile hatte, so nahm sie eine goldene Kugel, warf sie in die Höhe und fing sie wieder; und das war ihr liebstes Spielwerk.

Nun trug es sich einmal zu, dass die goldene Kugel der Königstochter nicht in ihr Händchen fiel, das sie in die Höhe gehalten hatte, sondern vorbei auf die Erde schlug und geradezu ins Wasser hineinrollte. Die Königstochter folgte ihr mit den Augen nach, aber die Kugel verschwand, und der Brunnen war tief, so tief, dass man keinen Grund sah.

Da fing sie an zu weinen und weinte immer lauter und konnte sich gar nicht trösten. Und wie sie so klagte, rief ihr jemand zu: **"Was hast du vor, Königstochter, du schreist ja, dass sich ein Stein erbarmen möchte."**

Sie sah sich um, woher die Stimme käme, da erblickte sie einen Frosch, der seinen dicken, hässlichen Kopf aus dem Wasser streckte. **"Ach, du bist's, alter Wasserpatscher,"** sagte sie, **"ich weine über meine goldene Kugel, die mir in den Brunnen hinabgefallen ist."** –

"Sei still und weine nicht," antwortete der Frosch, **"ich kann wohl Rat schaffen, aber was gibst du mir, wenn ich dein Spielwerk wieder heraufhole?"** –

"Was du haben willst, lieber Frosch," sagte sie; **"meine Kleider, meine Perlen und Edelsteine, auch noch die goldene Krone, die ich trage."**

Der Frosch antwortete: **"Deine Kleider, deine Perlen und Edelsteine und deine goldene Krone, die mag ich nicht: aber wenn du mich liebhaben willst, und ich soll dein Geselle und Spielkamerad sein, an deinem Tischlein neben dir sitzen, von deinem goldenen Tellerlein essen, aus deinem Becherlein trinken, in deinem Bettlein schlafen: wenn du mir das versprichst, so will ich hinuntersteigen und dir die goldene Kugel wieder heraufholen."** –

"Ach ja," sagte sie, **"ich verspreche dir alles, was du willst, wenn du mir nur die Kugel wiederbringst."**

Sie dachte aber: Was der einfältige Frosch schwätzt! Der sitzt im Wasser bei seinesgleichen und quakt und kann keines Menschen Geselle sein.

Der Frosch, als er die Zusage erhalten hatte, tauchte seinen Kopf unter, sank hinab, und über ein Weilchen kam er wieder heraufgerudert, hatte die Kugel im Maul und warf sie ins Gras.

Die Königstochter war voll Freude, als sie ihr schönes Spielwerk wieder erblickte, hob es auf und sprang damit fort.

"Warte, warte," rief der Frosch, **"nimm mich mit, ich kann nicht so laufen wie du!"**

Aber was half es ihm, dass er ihr sein Quak, Quak so laut nachschrie, als er konnte! Sie hörte nicht darauf, eilte nach Hause und hatte bald den armen Frosch vergessen, der wieder in seinen Brunnen hinabsteigen musste.

Am andern Tage, als sie mit dem König und allen Hofleuten sich zur Tafel gesetzt hatte und von ihrem goldenen Tellerlein ass, da kam, plitsch platsch, plitsch platsch, etwas die Marmortreppe heraufgekrochen, und als es oben angelangt war, **klopfte** es an die Tür und rief: **"Königstochter, jüngste, mach mir auf!"** Sie lief und wollte sehen, wer draussen wäre, als sie aber aufmachte, so sass der Frosch davor.

Da warf sie die **Tür hastig zu**, setzte sich wieder an den Tisch, und es war ihr ganz angst. Der König sah wohl, dass ihr das Herz gewaltig klopfte, und sprach: **"Mein Kind, was fürchtest du dich, steht etwa ein Riese vor der Tür und will dich holen?"** –

"Ach nein," antwortete sie, **"es ist kein Riese, sondern ein garstiger Frosch."** –

"Was will der Frosch von dir?" –

"Ach, lieber Vater, als ich gestern im Wald bei dem Brunnen sass und spielte, da fiel meine goldene Kugel ins Wasser. Und weil ich so weinte, hat sie der Frosch wieder heraufgeholt, und weil er es durchaus verlangte, so versprach ich ihm, er sollte mein Geselle werden; ich dachte aber nimmermehr, dass er aus seinem Wasser herauskönnte. Nun ist er draussen und will zu mir herein."

Und schon **klopfte es zum zweitenmal** und rief:

"Königstochter, jüngste,
Mach mir auf,
Weisst du nicht, was gestern
Du zu mir gesagt
Bei dem kühlen Wasserbrunnen?
Königstochter, jüngste,
Mach mir auf!"

Da sagte der König: "Was du versprochen hast, das musst du auch halten; geh nur und mach ihm auf."

Sie ging und öffnete die Türe, da hüpfte der Frosch herein, ihr immer auf dem Fusse nach, bis zu ihrem Stuhl. Da sass er und rief: "Heb mich herauf zu dir."

Sie zauderte, bis es endlich der König befahl.

Als der Frosch erst auf dem Stuhl war, wollte er auf den Tisch, und als er da sass, sprach er: "Nun schieb mir dein goldenes Tellerlein näher, damit wir zusammen essen."

Das tat sie zwar, aber man sah wohl, dass sie's nicht gerne tat. Der Frosch liess sich's gut schmecken, aber ihr blieb fast jedes Bisslein im Halse. Endlich sprach er: "Ich habe mich sattgegessen und bin müde; nun trag mich in dein Kämmerlein und mach dein seiden Bettlein zurecht, da wollen wir uns schlafen legen."

Die Königstochter fing an zu weinen und fürchtete sich vor dem kalten Frosch, den sie nicht anzurühren getraute und der nun in ihrem schönen, reinen Bettlein schlafen sollte. Der König aber ward zornig und sprach: "Wer dir geholfen hat, als du in der Not warst, den sollst du hernach nicht verachten."

Da packte sie ihn mit zwei Fingern, trug ihn hinauf und setzte ihn in eine Ecke. Als sie aber im Bett lag, kam er gekrochen und sprach: "Ich bin müde, ich will schlafen so gut wie du: heb mich herauf, oder ich sag's deinem Vater."

Da ward sie erst bitterböse, holte ihn herauf und warf ihn aus allen Kräften wider die Wand: **"Nun wirst du Ruhe haben, du garstiger Frosch."**

Als er aber herabfiel, war er kein Frosch, sondern ein Königssohn mit schönen und freundlichen Augen. Der war nun nach ihres Vaters Willen ihr lieber Geselle und Gemahl. Da erzählte er ihr, er wäre von einer bösen Hexe verwünscht worden, und niemand hätte ihn aus dem Brunnen erlösen können als sie allein, und morgen wollten sie zusammen in sein Reich gehen. Dann schliefen sie ein, und am andern Morgen, als die Sonne sie aufweckte, kam ein Wagen herangefahren, mit acht weissen Pferden bespannt, die hatten weisse Straussfedern auf dem Kopf und gingen in goldenen Ketten, und hinten stand der Diener des jungen Königs, das war der treue Heinrich.

Der treue Heinrich hatte sich so betrübt, als sein Herr war in einen Frosch verwandelt worden, dass er drei eiserne Bande hatte um sein Herz legen lassen, damit es ihm nicht vor Weh und Traurigkeit zerspränge. Der Wagen aber sollte den jungen König in sein Reich abholen; der treue Heinrich hob beide hinein, stellte sich wieder hinten auf und war voller Freude über die Erlösung.

Und als sie ein Stück Wegs gefahren waren, hörte der Königssohn, dass es hinter ihm krachte, als wäre etwas zerbrochen. Da drehte er sich um und rief:

"Heinrich, der Wagen bricht!"

**"Nein, Herr, der Wagen nicht,
Es ist ein Band von meinem Herzen,
Das da lag in grossen Schmerzen,
Als Ihr in dem Brunnen sasst,
Als Ihr eine Fretsche (Frosch) wast (wart)."**

Noch einmal und noch einmal krachte es auf dem Weg, und der Königssohn meinte immer, der Wagen bräche, und es waren doch nur die Bande, die vom Herzen des treuen Heinrich absprangen, weil sein Herr erlöst und glücklich war.

Lied:

Am Brunnen vor dem Tore
Gedicht von Kleemann

Der alte Brunnen spendet leise
Sein Wasser täglich gleicherweise.
Ich möchte diesem Brunnen gleichen,
Was in mir ist, stets weiterreichen.

Doch geben, geben alle Tage,
Sag, Brunnen: Wird das nicht zur Plage?
Da sagt er mir als Jochgeselle:
Ich bin ja Brunnen nur, nicht Quelle!
Mir fließt es zu, ich geb es weiter,
Das macht mein Dasein froh und heiter.

So leb´ ich nach des Brunnen Weise,
Schöpf täglich Kraft zur Lebensreise.
Und will beglückt stets weitergeben,
Was mir die Quelle schenkt zum Leben.

Artur Kleemann

Gearbeitet, Gesungen, Geschichten erzählt-
Ein langer Tag geht zuende. Mit einem letzten Lied wollen wir unser Zusammensein beenden:

Kein schöner Land